

Der Murtenbieter

Dienstag,
26. August 2025

AZ 3280 Murten
171. Jahrgang Nr. 65
Einzelnummer Fr. 3.30 (inkl. 2.6% MWSt.)
Erscheint Dienstag und Freitag

Gefährdete Seen

Die Hitze setzt auch dem Murtensee immer stärker zu – moderne Messtechniken helfen dabei, die Sauerstoffnot früh zu erkennen. **Seite 5**



Musikalisches Sprungbrett

Seit 25 Jahren bietet das Valiant-Forum bei den Murten Classics jungen Musikerinnen und Musikern eine einzigartige Bühne. **Seite 7**

Wie der Biolandbau das Grosse Moos prägt

Soeben ist ein Buch über die Geschichte der AVG und heutigen Terraviva erschienen. Es zeigt auch auf, welche Rolle der Biolandbau im Grossen Moos für die Region und die Schweiz spielt.

Urs Haenni

Kerzers Es war ein revolutionärer Schritt, als 1946 in Kerzers Bauern die Anbau- und Verwertungsgenossenschaft (AVG) gründeten. Die Produzenten gingen aus der Bauernheimat hervor, einer frühen Bewegung des Biolandbaus, und sie gründeten erstmals eine Genossenschaft, die auf die gemeinsame Vermarktung von Biogemüse setzte.

Die AVG existiert ohne Unterbruch, ging 2001 in die Aktiengesellschaft Biogemüse AV-AG über, wurde 2016 in Terraviva umbenannt und bezog im vergangenen Jahr in einem Neubau in Kerzers ihr neues, grosses Zentralgebäude.

80 Jahre gemeinsam vermarkten

Mit dem Umzug in die neue Zentrale hat das Unternehmen auch den Anstoss bekommen, seine Geschichte in Buchform festzuhalten. Diese Publikation ist kürzlich erschienen. Unter dem Titel «Biologisch produzieren, gemeinsam vermarkten» zeigt sie anhand von AVG und Terraviva die Entstehung und Entwicklung des organisch-biologischen Gemüsebaus in der Schweiz auf.

Autor ist Peter Moser, Gründer und Leiter des Archivs für Agrargeschichte in Bern. Im Interview mit dem Murtenbieter lässt Moser diese acht Jahrzehnte nicht nur Revue passieren, er zeigt auch auf, wie die Region des Grossen Mooses bestimmend für den biologischen Landbau in der Schweiz war.

Konkurrenz und Kooperation

Wie das Bioforum Schweiz in einer Besprechung festhält, enthalte das Buch «frappante Erkenntnisse, wie ein soziokulturelles Netzwerk einflussreicher und zum Teil sich völlig aufopfernder Menschen ihre Wissens- und Wirtschaftssysteme aufbaute».

Moser geht in seiner Publikation bei der Suche nach den Ursprüngen auf die Zwischenkriegszeit zurück, als Bauern und Bäuerinnen begannen, auf den Einsatz der damals neu aufkommenden Kunstdünger sowie chemisch-synthetischen Pflanzenschutzmitteln zu verzichten. Dabei kam es, gemäss Bioforum, zu einem «Geflecht aus Kooperation, Konkurrenz, Abgrenzung und Gemeinsamkeit von drei biologischen Anbaurichtungen»: der Lebensreform, der Demeter-Entwicklung und der Bauernhei-



Ein weiter Weg seit der Jungbauern-Bewegung: Der Neubau von Terraviva in Kerzers.

Bild: Archiv für Agrargeschichte/zvg

«Produziert wurde das Gemüse im Seeland – gegessen wurde es aber vor allem in Zürich, Basel oder Luzern.»

Peter Moser
Autor

matbewegung, aus welcher die AVG hervorgegangen ist.

Ein weiterer Aspekt der Publikation deckt die komplexen Beziehungen zwischen den Biobauern und den Ämtern des Landwirtschaftsberichts, wie auch zu den Grossverteilern und dem Einzelhandel auf.

Schliesslich gibt das Buch einen Einblick über die verschiedenen Vertriebskanäle im Verlaufe der Zeit, inklusive Fuhrwerke, Eisenbahn und Paketversand.

«Das Ganze ist keine Unternehmensgeschichte, keine Idealisierung irgendeiner Gruppe, Per-

son oder Tradition, sondern ein gewissenhaftes quellenkritisches Werk historischer Wissenschaft», schreibt Bioforum Schweiz.

Kerzers, Galmiz, Ried

Wie Peter Moser im Gespräch sagt, spielte das Grosse Moos ganz am Anfang der Bio-Bewegung noch keine grosse Rolle. «Wichtig für den Biolandbau wurde das Grosse Moos erst Ende der 1940er-Jahre, als die Migros in ihren immer zahlreicheren Filialen immer grössere Mengen Biogemüse absetzte, das im Seeland produziert worden war.»

Für den biologischen Gemüsebau wurden durch die AVG im Seeland insbesondere Kerzers, Galmiz und Ried zu wichtigen Standorten. «Produziert wurde das Gemüse im Seeland – gegessen wurde es aber vor allem in Zürich, Basel oder Luzern», so Moser. Die Gemüseproduzenten hätten ihre Ware in lokale Sammelstellen gebracht, von dort nach Kerzers und über dessen Bahnhof in die ganze Schweiz. Deshalb entstand auch 1952 neben dem Bahnhof Kerzers ein grosses Lagergebäude. «Die Sammelstelle Galmiz wurde in den 1950er-Jahren immer wichtiger, weil sich die dortige Jungbauerngruppe stark mit

dem Biolandbau identifizierte», sagt der Autor. Als dann in Kerzers das Lagergebäude abbrannte, zog die AVG nach Galmiz, wo sie ebenfalls über einen Gleisanschluss verfügte. Und Ried wurde gemäss Moser in den 1990er-Jahren wichtig, weil da grosse Gemüseproduzenten auf Bio setzten.

Turbulenzen und Stabilität

In seinem Buch geht Moser auch auf die prägende Person Hans Müller ein, langjähriger Präsident der Genossenschaft AVG, der in frühen Zeiten mit Hans Peter Rusch auch Methoden auszuarbeiten versuchte, um eine Bio-Herkunft von Gemüse nachweisen zu können. Müller habe erst eine wichtige, konstruktive, zuletzt aber eine tragische Rolle gespielt, so der Autor. Müller habe nicht loslassen können und jüngere, engagierte Kräfte in der Bewegung verdrängt, sodass die AVG in den 1970er-Jahren stagnierte.

«Die Turbulenzen waren aber auch eine Folge des grossen Wachstums im Biolandbau. Dies führte zu Verwerfungen. Neben Siegern gab es dabei auch Verlierer.»

Unter dem Dach der Aktiengesellschaft Terraviva sieht Moser heute wieder eine Stabili-

tät im Biolandbau. Dies auch, nachdem die Behörden diesen nach den 1980er-Jahren schrittweise anerkannt haben. Die Umwandlung aus einer Genossenschaft habe nichts daran geändert, dass die Vermarktungsplattform Terraviva durch Aktien weiterhin im Besitz ihrer Lieferanten ist. Als Aktiengesellschaft könne sie aber rascher grössere Investitionen tätigen.

Wegweiser für die Zukunft des Grossen Mooses

Der Biolandbau habe wohl auch einen Einfluss auf die künftige Entwicklung des Grossen Mooses, glaubt Peter Moser. Es gebe in der Gesellschaft unterschiedliche Vorstellungen über die Zukunft der Landwirtschaft. Die einen wollen das Grosse Moos als Produktionsgebiet für Nahrungsmittel weiter ausbauen, andere hingegen verlangen mehr Schutzgebiete. «In diesem Konflikt kann der Biolandbau eine wichtige Erkenntnis vermitteln», glaubt Moser. «Nämlich, dass Ökologie und Ökonomie kein Gegensatz sein müssen. So gesehen ist der Biolandbau für das Seeland nebst der wirtschaftlichen Bedeutung auch eine Chance, uns vor Augen zu führen, dass sich Natur und Kultur gegenseitig bedingen.» **Seiten 8 und 9**

ANZEIGE

Haben Sie einen Schaden an Ihrem Fahrzeug?
Rufen Sie uns an:
031 750 22 60

Von der kleinen Beule bis zum komplexen Unfallschaden – Wir kümmern uns von A–Z um Ihren Schadenfall.



Manfred Wolf. Bild: Urs Haenni

Als Kampfrichter in Mollis dabei

Ried Die ganz grosse Karriere als Schwinger blieb ihm versagt, dennoch betritt Manfred Wolf aus Ried am Wochenende die grösstmögliche Bühne im Schwingsport: jene des Eidgenössischen in Mollis GL. Wolf ist einer von 21 Kampfrichtern, welche über das Wochenende an und auf den sieben Sägemehlringen im Einsatz stehen werden. Es ist der Höhepunkt einer Kampfrichterkarriere, die vor neun Jahren als Helfer in Estavayer ihren Anfang nahm. Wie es dazu kam und was er vom Videobeweis hält, erzählt Wolf dem Murtenbieter. (uh) **Seite 3**

Leichtathletik

Mit einem Schweizer Rekord dominiert Audrey Werro das 800-Meter-Finale in Frauenfeld.

Seite 11

Beachvolleyball

Sieben Nachwuchstalente des TV Murten landeten beim Saisonhöhepunkt in Luzern in den Top Ten.

Seite 11

Inhalt	
Wetter	2
Kinotipp	7
Impressum	11

Redaktion 026 672 34 41
Abonnemente 026 347 30 00
Inserate 026 347 30 01
www.murtenbieter.ch



Wie Biolandbau im Grossen Moos Wurzeln schlug

Die Terraviva AG ist aus der Biogemüse AVG hervorgegangen und vermarktet Gemüse von über 80 Produzenten. Ein Buch deckt auf, welche Rolle die Organisation für den Biolandbau spielt.

Urs Haenni

Grosses Moos Biogemüse gemeinsam vermarkten: Diese Aufgabe nimmt die Terraviva AG in Kerzers für zahlreiche Produzenten aus dem Grossen Moos wahr. Das Unternehmen hat seine Geschichte und die seiner Vorgängerorganisation aufgearbeitet und in einem Buch publizieren lassen. Autor Peter Moser zeigt auf, wie die ehemalige Genossenschaft und heutige Aktiengesellschaft je länger je mehr treibende Kraft für den biologischen Landbau wurde.

Peter Moser, gibt es eine eigentliche Geburtsstunde des biologischen Landbaus in der Schweiz?

Nein. Aber es gab schon in der Zwischenkriegszeit Bestrebungen von Bauern und Bäuerinnen, auf den Einsatz der damals neu aufkommenden Kunstdü-

nger und chemisch-synthetischen Pflanzenschutzmittel zu verzichten. Spezifisch für das Seeland ist, dass die Vermarktung von Biogemüse hier nach dem Zweiten Weltkrieg einen richtigen Schub erhielt. Ein Grund dafür war, dass man nach Möglichkeiten suchte, um das Gemüse aus der Region von den neu aufkommenden Importen aus Südeuropa abzuheben.

Inwiefern war Bio eine Bewegung, die Bäuerinnen und Bauern aus eigenem Antrieb ergriffen; inwiefern spielten äussere Umstände mit?

Die Bauern, die 1946 die Anbau- und Verwertungsgenossenschaft AVG gründeten, gehörten der Bauernheimatbewegung an, die in den 1920er-Jahren als Bildungsbewegung entstanden war. Bekannt wurde sie unter dem Namen Jungbauern. Organisiert waren die Jungbauern in Orts-

gruppen, von denen es im Seeland besonders viele gab. Zur Überwindung der Wirtschaftskrise hatten sich die Jungbauern in den 1930er-Jahren auch politisch engagiert. In der Vermarktung ihrer Produkte und im Biolandbau aktiv wurden sie jedoch erst nach dem Zweiten Weltkrieg. Eine wichtige Rolle spielte dabei die Migros, die auch in den 1920er-Jahren entstanden war. Weil beide, die Jungbauern und die Migros, in der Zwischenkriegszeit in Opposition zu den etablierten Kräften standen, passten sie nach dem Zweiten Weltkrieg gut zueinander. Beide waren nicht in die Marktordnung eingebunden, die am Ende des Ersten Weltkriegs entstanden war, als die Landwirtschaft in den Dienst der Versorgung der inländischen Bevölkerung gestellt worden war. In dieser Ernährungsordnung spielten die landwirtschaftlichen Genos-



Mitarbeiter der Biogemüse AVG in Galmiz, 1993.

senschaften und die Konsumvereine – die heutige Coop – die Hauptrollen. Mit den Jungbauern und der Migros taten sich in den 1940er-Jahre also zwei Aussenseiter zusammen, um Biogemüse zu vermarkten.

Ist der Ursprung der Bewegung auf eine bestimmte Region in der Schweiz zurückzuführen oder gar auf Vorbilder im Ausland?

Der Biolandbau entstand fast gleichzeitig an ganz unterschiedlichen Orten: Sowohl im deutschsprachigen als auch im französischsprachigen und im angelsächsischen Raum gab es in dem Moment, wo Kunstdünger und Pestizide erhältlich wurden, auch Widerstand gegen deren Einsatz in der Landwirtschaft. Aus dieser Ablehnung entstand der Biolandbau.

Welche Rolle spielte das Grosse Moos in dieser Bewegung?

Am Anfang keine grosse. Wichtig für den Biolandbau wurde das Grosse Moos erst Ende der 1940er-Jahre, als die Migros in ihren immer zahlreicheren Filialen immer grössere Mengen Biogemüse absetzte, das im Seeland produziert worden war. Allerdings deklarierte die Migros das von der AVG bezogene Gemüse in ihren Verkaufsläden nur zu einem kleinen Teil als Biogemüse.

Die Bauern organisierten sich dazu genossenschaftlich. War das spezifisch für die Region Grosses Moos?

Nein. Schon in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts hatten sich Produzenten und Konsum-

menten in Genossenschaften organisiert. Allerdings waren die landwirtschaftlichen Genossenschaften besonders stark im Handel von Produktionsmitteln tätig: Sie vermittelten ihren Mitgliedern Dünger, Spritz- und Futtermittel, Geräte und Maschinen. Bei der AVG war das nun ganz anders: Sie vermittelte ihren Mitgliedern kaum Hilfsstoffe, sondern konzentrierte sich auf das Vermarkten der Produkte, welche die Bauernfamilien produzierten. Die AVG wollte die Bodenfruchtbarkeit auf den Betrieben nicht über den Zukauf von Produktionsmitteln verbessern, sondern mit einer vielfältigen Fruchtfolge, mithilfe von Gründüngung und einer viel Handarbeit erfordernden Bodenbearbeitung.

Inwiefern spielte es eine Rolle, dass das Grosse Moos über zwei Kantone verteilt ist?

Das war kein Faktor. Die Kantone hatten in diesem Bereich weder Kompetenzen noch Ansprüche.

Kerzers, Galmiz, Ried waren und sind wichtige Standorte: War der Freiburger Teil des Seelands bestimmend für den biologischen Gemüsebau? Warum?

Produziert wurde das Gemüse im Seeland – gegessen wurde es aber vor allem in Zürich, Basel oder Luzern. Bis in die zweite Hälfte der 1950er-Jahre erfolgten die Transporte noch vorwiegend per Fuhrwerk und Eisenbahn. Die Gemüseproduzenten brachten ihre Ware in lokale Sammel-



Der Autor Peter Moser vom Archiv für Agrargeschichte.

Bild: uh

Zur Person

Peter Moser, Autor der Publikation «Biologisch produzieren, gemeinsam vermarkten», ist in Ammerzwil aufgewachsen und in den 1960er-Jahren in Lyss zur Schule gegangen. Er hat nach der Absolvierung einer Berufslehre Geschichte studiert. 2002 hat Moser das Archiv für Agrargeschichte in Bern gegründet. Das erste virtuelle Archiv in der Schweiz ist im In- und Ausland tätig; es betreibt historische Forschung, vermittelt Wissen und ist in der Archivierung von Quellen aus dem Agrar- und Ernährungsbereich tätig.



Brand des Genossenschaftshauses in Kerzers 1970.

Bild: Archiv für Agrargeschichte/zvg



Bild: Archiv für Agrargeschichte/zvg

«Über die Zukunft der Landwirtschaft im Grossen Moos gibt es ganz unterschiedliche Vorstellungen.»

nen noch ganz jungen, unerfahrenen Grossneffen Oswald Müller. So war die AVG schlecht darauf vorbereitet, als der Biolandbau in den 1970er-Jahren mit der Gründung des Forschungsinstituts für Biolandbau einen neuen Aufschwung erlebte. Müller beteiligte sich an dieser Entwicklung nicht mehr aktiv. Er manövrierte die AVG bis in die 1980er-Jahre an den Rand der Biobewegung, die jetzt einen neuen Aufschwung erlebte.

Sie heben mehrere Strömungen des biologischen Landbaus hervor: Können Sie erklären, warum es dabei im Wesentlichen geht.

Es sind drei Richtungen, die erst in den 1980er-Jahren mit der Gründung des Dachverbands Bio Suisse gemeinsam aufzutreten begannen. Die jüngste Richtung bestand aus dem Ende der 1940er-Jahre entstandenen organisch-biologischen Landbau, den die AVG entwickelte und verkörperte. Hans und Maria Müller waren überzeugt, dass mit dem vom Arzt Hans-Peter Rusch entwickelten Bodentest nachgewiesen werden könne, ob ein Betrieb biologisch bewirtschaftet werde oder nicht. Zudem spielte die Tierhaltung eine wichtige Rolle. Das war im natürlich-biologischen Landbau, der in den 1920er-Jahren in der Schweiz von der Bäuerin Mina Hofstetter verkörpert wurde, ganz anders. Der natürlich-biologische Landbau war Teil der Lebensreformbewegung, die als Reaktion auf die Industrialisierung und Verstädte-

rung am Ende des 19. Jahrhunderts entstanden war. Mina Hofstetter setzte ganz auf eine viehlose Bewirtschaftung und vegane Ernährung. Sie setzte auf ihrem Betrieb auch keine Zugtiere ein, dafür aber motorengetriebene Ackergeräte. Die dritte Richtung, die biologisch-dynamische, kennt man auch unter dem Begriff Demeter. Sie wurde in den 1920er-Jahren von Rudolf Steiner entwickelt. Hier spielt die Tierhaltung, ähnlich wie beim organisch-biologischen Landbau der AVG, eine zentrale Rolle als Düngelieferant.

Inwiefern haben diese Strömungen die Entwicklung bis zum heutigen Bio gestärkt oder geschwächt?

Es war beides. Inhaltlich hat die Vielfalt den Biolandbau gestärkt, weil sich dadurch mehr und unterschiedliche Leute damit auseinandersetzen und immer wieder die Frage stellen: Was ist bio – und was nicht? Und: Wie kann der Biolandbau weiterentwickelt werden? Aber im Auftreten gegenüber den Behörden hat die Vielfalt den Biolandbau eher geschwächt. Die Lebensmittelkontrolle ist in den 1950er-Jahren erstmals auf die Biobauern und -bäuerinnen aufmerksam geworden. Nicht zuletzt wegen der AVG, dank der nun grosse Mengen an Biogemüse verkauft wurden. Weil man am Produkt selber jedoch mit den herkömmlichen, naturwissenschaftlich anerkannten Methoden nicht beweisen konnte, ob es «bio» war oder nicht, waren die Behörden lange dagegen, dass Nahrungsmittel als «bio» deklariert, angepriesen und zu einem höheren Preis verkauft werden durften, als Produkte herkömmlicher Art. Erst als sich die Biobewegung, die Wissenschaft und die Behörden darauf einigen konnten, künftig den Prozess der Produktion und nicht mehr primär das Produkt selber zu kontrollieren, kam es in den 1980- und 1990er-Jahren zu einer schrittweisen Anerkennung des Biolandbaus durch die Behörden.

Heute haben wir als Nachfolgeorganisation der AVG im Seeland die Terraviva AG, die sich schon von der Rechtsform her von der Vorgängerin unterscheidet. Eine Stabilität scheint damit eingekehrt zu sein. Stimmt dieser Eindruck? Man hatte vorher als Genossenschaft zeitweise auch eine relativ stabile Entwicklung durchgemacht. Die teilweise dramati-



1963 nahm die AVG den Paketversand von Biogemüse auf.

Bild: Archiv für Agrargeschichte/zvg

stellen. Von da gelangte das Gemüse per Bahn und auf Fuhrwerken nach Kerzers. Denn hier konnte die AVG 1952 gleich neben dem Bahnhof ein grosses Lagergebäude erstellen. Von Kerzers aus wurde die Ware dann per Bahn zu den Regionalgenossenschaften der Migros in der ganzen Schweiz speditiert. Die Sammelstelle Galmiz wurde in den 1950er-Jahren immer wichtiger, weil sich die dortige Jungbauerngruppe stark mit dem Biolandbau identifizierte. Als das Lagergebäude in Kerzers aus Gründen der Zonenplanung nach dem Brand nicht wieder aufgebaut werden konnte, zog die AVG ganz nach Galmiz, wo sie über einen Gleisanschluss verfügte. Ried wurde dann vor allem ab den 1990er-Jahren wichtig, weil hier grosse Gemüseproduzenten auf Bio setzten. Die Annahme, Sortierung und Verpackung wurde 2012 wieder zurück nach Kerzers verlegt.

Im Grossen Moos gibt es zwei grosse Akteure: Witzwil und Bellechasse. Die werden in Ihrem Buch kaum erwähnt. Spielen sie für den Biolandbau keine Rolle?

Nein, eigentlich nicht. Beide hatten zwar grosse Gutsbetriebe, auf denen auch Gemüse produziert wurde. Aber die Anstalten wurden lange von Agronomen geführt, die aus der nationalstaatlichen Regulierung des Agrarsektors stammten und eng mit den staatlichen Versuchsanstalten zusammenarbeiteten. Zudem waren die Gutsbetriebe stark auf die Beschäftigungstherapie im Strafvollzug ausgerichtet. Was sie produzierten, kam

über die gängigen Kanäle in die Verkaufsläden.

Sie heben Hans Müller als eine bestimmende Figur für den Biolandbau und die Biogemüse AVG hervor. Welche Rolle spielte er?

Mehrere. Nach dem Zweiten Weltkrieg suchte Müller mit der Etablierung der AVG erfolgreich nach einer Alternative zum parteipolitischen Engagement, das die Jungbauernbewegung in den 1930er- und 1940er-Jahren stark formte. Müller prägte die AVG dann nicht nur im Innern, sondern auch gegen aussen. Als ehemaliger Nationalrat hatte er gute Kontakte in der ganzen Schweiz. So auch zum Gründer der Migros, Gottlieb Duttweiler, den er aus der Zeit im Bundeshaus kannte. Bis Ende der 1960er-Jahre spielte Müller innerhalb der AVG eine wichtige, konstruktive Rolle. Ab den 1970er-Jahren dann aber eine eher tragische. Der noch im 19. Jahrhundert geborene Müller konnte nicht loslassen und verdrängte so jüngere, engagierte Kräfte wie Hans-Christoph Scharpf oder Werner Scheidegger aus der AVG. Diese begann in den 1970er-Jahren in vieler Hinsicht zu stagnieren. Hinzu kam eine ganze Kaskade von Schicksalsschlägen: 1969 starb Müllers Frau Maria Müller-Bigler, die für die Entwicklung des organisch-biologischen Landbaus wichtig gewesen war. Ein Jahr später brannte das Lagerhaus in Kerzers ab, und 1973 starb überraschend Hans Hurni, der unermüdete, Müller treu ergebene Geschäftsführer. Zu Hurnis Nachfolger bestimmte Hans Müller dann sei-



Das Areal der ehemaligen AVG in Galmiz.

Bild: Archiv für Agrargeschichte/zvg

schon Veränderungen in den letzten drei Jahrzehnten passierten aber nicht wegen der Rechtsform. Die Turbulenzen waren vielmehr eine Folge des grossen Wachstums im Biolandbau. Der führte auch zu Verwerfungen. Neben Siegern gab es dabei halt auch Verlierer. Die Aktiengesellschaft Terraviva AG funktioniert heute jedoch in mancher Hinsicht wie eine Genossenschaft, weil die Aktien im Besitz ihrer Lieferanten sind, also der Produzentinnen und der Produzenten. Die Terraviva AG gehört also ihnen. Ein Vorteil der Aktiengesellschaft ist, dass rascher grössere Investitionen getätigt werden können.

Wie wichtig ist die Terraviva AG für die zukünftige Position des Grossen Mooses im Biolandbau?

Über die Zukunft der Landwirtschaft im Grossen Moos gibt es in der Gesellschaft ganz unterschiedliche Vorstellungen. Die einen wollen es als Produktionsgebiet für Nahrungsmittel weiter ausbauen, andere hingegen ver-

langen mehr Schutzgebiete, weil sie davon ausgehen, dass eine landwirtschaftliche Nutzung der Natur schade. In diesem Konflikt kann der Biolandbau eine wichtige Erkenntnis vermitteln: Nämlich, dass Ökologie und Ökonomie kein Gegensatz sein müssen. Es entspricht einer alten bäuerlichen Praxis, dass man bei der Produktion von Nahrungsmitteln die Natur nicht kaputt macht, sondern sie nutzt und verändert, sodass «Naturkunstprodukte» entstehen, wie Gott-helf schon im 19. Jahrhundert beobachtet hatte. So gesehen ist der Biolandbau für das Seeland nebst der wirtschaftlichen Bedeutung auch eine Chance, um uns vor Augen zu führen, dass Natur und Kultur kein Gegensatz sind, sondern sich gegenseitig bedingen: Die Natur ist immer auch von der Kultur geprägt, so wie die Kultur auch immer Teil der Natur ist.

Das Interview wurde mündlich geführt. Diese Version basiert aber im Wesentlichen auf schriftlichen Antworten von Peter Moser.

Zur Publikation

Kürzlich ist die Publikation «Biologisch produzieren, gemeinsam vermarkten: Terraviva und die Genese des organisch-biologischen Gemüsebaus 1946–2025» erschienen. Verfasst hat es Peter Moser vom Archiv für Agrargeschichte.

Terraviva ist die Organisation von mehr als 80 Produzenten, die in der ganzen Schweiz Bio-Früchte und -Gemüse anbauen. Gegründet wurde Terraviva 1946 als Anbau- und Verwertungsgenossenschaft (AVG) von Bauern und Bäuerinnen, die sich in der Zwischenkriegszeit in der Jungbauernbewegung engagiert hatten. 1971 wurde die in Ker-

zers und Galmiz tätige AVG in Biogemüse AVG und 2016 in Terraviva umbenannt. Das nun erschienene Buch über die Biogemüse AVG ist mehr als die illustrierte Geschichte einer Organisation, heisst es in einem Beschreibung zur Publikation. Dargestellt und analysiert werde auch die Genese des organisch-biologischen Landbaus. Zudem werden die Menschen, die das Gemüse angebaut, aufbereitet und verpackt haben, ins Zentrum gerückt.

Erhältlich ist das Buch unter anderem direkt beim Archiv für Agrargeschichte: www.agrararchiv.ch